

Österreich

VEGANES DEBÜT
Bioexperte **Stefan Maran** eröffnet den ersten veganen Supermarkt Österreichs. Seite 11

DONNERSTAG, 18. JULI 2013 // DIEPRESSE.COM/PANORAMA

Verboten, aber nicht verschwunden

Erziehung durch Schläge. 600.000 Kinder werden Schätzungen zufolge mit Gewalt erzogen. Circa ein Drittel der Eltern weiß nicht, dass das seit bald 25 Jahren verboten ist.

VON MIRJAM MARITS

[WIEN] Auf dem Papier ist alles in Ordnung. Geht es nach dem Gesetz, wachsen Kinder in Österreich gewaltfrei auf. Lehrer dürfen sie seit 1974 nicht mehr schlagen, am Arbeitsplatz ist „Züchtigung“ seit 1982 verboten. 1989 wurde das „absolute Gewaltverbot“ in der Erziehung in der Verfassung verankert.

Geändert hat sich seither im privatesten dieser Bereiche – den Familien – erstaunlich wenig: Immer noch wissen Studien zufolge 30 Prozent der Eltern gar nicht, dass sie ihre Kinder rein rechtlich gar nicht schlagen dürfen. Immer noch gibt mehr als die Hälfte ganz offen zu (siehe Grafik), ihre Kinder mit körperlichen Strafen wie Ohrfeigen zu erziehen. 600.000 Kinder und Jugendliche, schätzt die Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit, erleben in Österreich Gewalt durch ihre Erziehungsberechtigten. Und immer noch wird das vom Staat, von den Behörden, von der Gesellschaft insgesamt, geduldet. Es scheint: Man ruht sich auf der sehr klaren Gesetzeslage aus.

Zu wenig Information

Die „g’sunde Watschen“ (die, so will es der Volksmund immer noch, „noch keinem geschadet hat“) passiert dabei meist im privaten Bereich, im Kinderzimmer, zu dem der Staat nur in den schlimmsten Fällen Zutritt bekommt: Wegen einer Ohrfeige, sagen Sozialarbeiter, ruft niemand die Jugendwohlfahrt. Und selbst wenn: Wie kann man Eltern wegen einer Ohrfeige sanktionieren? Kindsabnahmen passieren nur als letzter Schritt bei schwerer Vernachlässigung oder Misshandlung, allein in Wien war das heuer bereits 303 Mal der Fall. Die Zahl der nicht angezeigten, weniger schweren Fälle dürfte zigfach darüber liegen.

Keine Frage, die Kontrolle der alltäglichen, der „kleinen“ (so schlimm diese Bezeichnung im Zusammenhang mit geschlagenen Kindern auch klingen mag) Gewalt in der Familie ist nicht durchführ-



In der Ecke stehen – und sonst? Die Bestrafung von Kindern hat sich in den vergangenen Jahrzehnten mitunter wenig verändert.

bar. Kaum ein Kind, das seine Eltern anzeigen würde – oder auch nur wüsste, dass es eigentlich gar nicht geschlagen werden darf.

Dass Prügel als Erziehungsmaßnahme dennoch verhindert werden können, zeigt Schweden vor: Hier ist nach Einführung des Gewaltverbotgesetzes die Zahl der von ihren Eltern geschlagenen Kinder viel rascher und auf ein wesentlich niedrigeres Niveau gesunken als in Österreich, das sein Gewaltverbot damals auf Betreiben des Kinderarztes Hans Czermak, der heute, Donnerstag, 100 Jahre alt geworden wäre, verabschiedet hat. 1989 war man nach Schweden, Finnland und Norwegen das vierte Land weltweit und damit unter den Vorreitern. Deutschland etwa hat das Gewaltverbot erst im Jahr 2000 beschlossen, in Frankreich gilt es immer noch nicht.

Der Grund für den schwedischen Erfolg (siehe Text unten) mag nach einer Worthülse klingen: Bewusstmachung. Doch augenscheinlich haben die staatlichen Aktionen – bis hin zu Anti-Gewalt-Kampagnen auf Milchpackungen – gewirkt. Ähnliches zeichnet sich in Spanien ab, wo ein Gewaltverbot erst seit 2008 gilt: Dort aber, sagt Kinderliga-Präsident Klaus Vavrik, würden Schläge als Erziehungsmaßnahme viel schneller zurückgehen als bei uns – weil man das neue Gesetz mit intensiven Kampagnen publik gemacht hat. „Diese Beispiele zeigen“, sagt Vavrik, „dass ein strenges Gesetz allein nicht reicht.“

Vavrik fordert als erste Maßnahme eine Kampagne – vergleichbar mit jener drastischen Bewusstseinsbildung für mehr Achtsamkeit im Verkehr („Kinder sehen die Welt anders“), die sich das Verkehrsministerium derzeit 2,3 Millionen Euro kosten lässt. Aufholbedarf ist gegeben, weil rein volkswirtschaftlich betrachtet: Wer schon als Kind Gewalt ausgesetzt wird, wird nicht nur selbst später mit hoher Wahrscheinlichkeit seinen eigenen Nachwuchs schlagen, weil er keine andere Form der Problembewältigung kennengelernt hat. Überdurchschnittlich oft werden aus geschlagenen Kindern auch Erwachsene mit Bindungsstörungen und Depressionen. Häufig sind sie nicht voll arbeitsfähig, brauchen (teure) Therapieplätze. Gutes Stichwort: Denn den betroffenen Kindern kann oft lange nicht geholfen werden. Eineinhalb Jahre warten Kinder derzeit auf einen Therapieplatz. Für viele ist er ob des hohen Selbsthalts aber ohnehin unleistbar.

ander“), die sich das Verkehrsministerium derzeit 2,3 Millionen Euro kosten lässt.

Aufholbedarf ist gegeben, weil rein volkswirtschaftlich betrachtet: Wer schon als Kind Gewalt ausgesetzt wird, wird nicht nur selbst später mit hoher Wahrscheinlichkeit seinen eigenen Nachwuchs schlagen, weil er keine andere Form der Problembewältigung kennengelernt hat. Überdurchschnittlich oft werden aus geschlagenen Kindern auch Erwachsene mit Bindungsstörungen und Depressionen. Häufig sind sie nicht voll arbeitsfähig, brauchen (teure) Therapieplätze. Gutes Stichwort: Denn den betroffenen Kindern kann oft lange nicht geholfen werden. Eineinhalb Jahre warten Kinder derzeit auf einen Therapieplatz. Für viele ist er ob des hohen Selbsthalts aber ohnehin unleistbar.

KOMMENTAR

VON MIRJAM MARITS

Der Preis der Ohrfeige

Die „g’sunde Watschn“ hat schon vielen geschadet.

Was würden Sie tun, wenn Sie beobachten, wie eine gestresste Mutter ihrem Kind eine Ohrfeige verpasst? Die Frau zur Rede stellen? Hoffentlich. Die Polizei rufen? Unwahrscheinlich.

Denn irgendwie geht es uns nichts an. Wie Väter und Mütter ihren Nachwuchs erziehen, ist deren Angelegenheit. (Ist es natürlich nicht, sobald Gewalt angewendet wird. Aber dass der gesellschaftliche Zusammenhalt hierzulande nicht sonderlich ausgeprägt ist, haben wir dank der jüngsten OECD-Studie amtlich). Doch rechtfertigt eine „kleine“ Ohrfeige schon das große Wort „Gewalt“? Nein, sagen immer noch erstaunlich viele Österreicher. Ja, sagt der Gesetzgeber – schon seit 1989, als man das Gewaltverbot in der Erziehung erlassen hat.

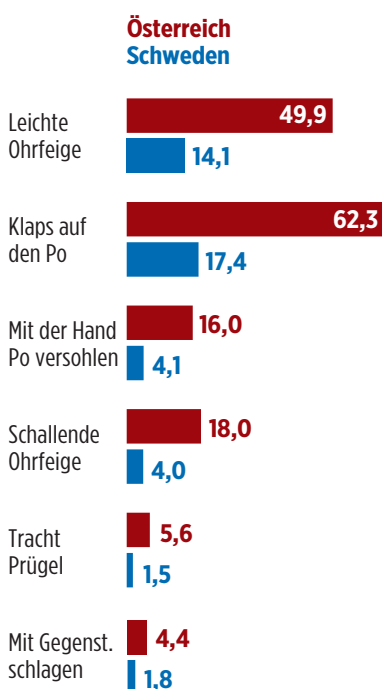
Leider hat man vergessen, das auch zu kommunizieren. Die Folgen: Mehr als die Hälfte der Eltern traut sich offen zu zugeben, ihre Kinder mit Prügel zu strafen. Eine triste Bilanz für ein einstiges Vorreiterland.

Schweden hat, wie so oft, alles ein wenig besser gemacht. Konkret: Kampagnen, Kampagnen, bis fast jeder das Verbot verinnerlicht hatte. Das könnte man, lieber Familienminister, auch versuchen. Wenn schon Mitgefühl und gesellschaftliche Verantwortung nicht ziehen, dann vielleicht Zahlen: Aus traumatisierten Kindern werden nicht selten depressive, arbeitsunfähige Erwachsene, die den Staat teuer kommen. Die g’sunde Watschen hat nicht nur vielen geschadet. Sie hat auch schon viel gekostet.

mirjam.marits@diepresse.com

Bestrafung der Kinder

Prozentsatz der Eltern, die ihre Kinder mit körperlicher Gewalt strafen. Stand 2009



QUELLE: Familienministerium GRAFIK: „Die Presse“ [PW]

„Gewaltfreie Erziehung ist Teil unserer Kultur“

Schweden. Die Ohrfeige ist hier bereits seit 1979 gesetzlich geächtet. Als erstes Land hat Schweden das Verbot der körperlichen Züchtigung festgeschrieben. Dass die Anzeigen steigen, werten man durchaus als positives Zeichen.

VON ANGELA SOMMERSBERG

[KOPENHAGEN/STOCKHOLM] Die Schweden waren die Ersten: 1979 verabschiedete Schweden als erstes Land weltweit ein Gesetz, das Kindern das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung verspricht. Die UN schrieb ein ähnliches Gesetz erst 1989 international fest.

Das Gesetz wurde in Schweden gleich so stark beworben, dass es bereits ein Jahr nach seiner Einführung einen Bekanntheitsgrad von 90 Prozent in der Bevölkerung hatte. Ein Jahr nach Einführung des Gesetzes gaben noch 28 Prozent der Eltern an, ihre Kinder regelmäßig geschlagen oder „gestupst“ zu haben, die Zahl sank dann jedoch rasant. Im Jahr 2000 war es nur noch ein Prozent der Eltern, im Jahr 2006 zwei. Die Zahlen gehen aus Befragungen von Eltern, Kindern und aus Gesundheitsstatistiken

hervor. Ein Grund für diesen extremen Rückgang ist wohl, dass die junge Elterngeneration heute bereits unter dem Schutz des Gesetzes groß geworden ist.

Generation ohne Gewalt

Psychologische Studien zeigen immer wieder, dass Eltern, die ohne Gewalt groß geworden sind, auch ihre Kinder nicht misshandeln. „Hier in Schweden gibt es ein großes Bewusstsein dafür, dass es nicht in Ordnung ist, seine Kinder zu schlagen. Gewaltfreie Erziehung ist in unserer Kultur und Tradition festgeschrieben“, sagt Agneta Åhlund, Chefin der Kinderschutzvereinigung „Rädda Barnen“. Als Teil der Kultur hat sich auch ein anti-autoritäres Erziehungssystem etabliert. Zwischen Eltern und Kindern existiert eher eine Freundschaft als ein Machtverhältnis, den Kindern wird zugehört, Regeln

werden langsam und ernsthaft erklärt, die Kleinen sind überall willkommen.

Doch die Schweden ruhen sich nicht auf ihren Lorbeeren aus. Denn auch hier gibt es eine Dunkelziffer, wie Åhlund betont. Die Schweden machen sich vor allem Sorgen darüber, dass manche Kinder beobachten müssen, wie der Vater die Mutter schlägt. Doch man diskutiert auch diese Themen öffentlich. Immer wieder ändert die Regierung das Kindergesetz, um es an die aktuellen Verhältnisse anzupassen. Seit 1993 gibt es etwa einen „Barnombudsmannen“, also einen Bürgerbeauftragten speziell für Kinder, an den sich Kinder wenden können und der jedes Jahr eine Empfehlung an die Regierung abgibt. Seit 2005 gibt es „Barnahus“, also lokale Zentren, in denen Polizei, Anwälte und der Sozialdienst zusammensitzen, um ihr Handeln

im Fall einer Kindesmisshandlung besser koordinieren zu können.

Im Zweifel anzeigen

Dass seit dem Jahr 2000 immer mehr Kinder Anzeige wegen elterlicher Gewalt erstatten, führen Experten nicht darauf zurück, dass mehr Kinder misshandelt wurden. Im Gegenteil: Bei Lehrern, Betreuern – und auch den Kindern selbst – hat sich ein Bewusstsein dafür entwickelt, wie wichtig es ist, die Gewalterfahrungen anzuprangern. Es gibt jedoch immer noch große Diskussionen darüber, wann eine Meldung gemacht werden sollte, schließlich kann eine Falschmeldung der Familie schaden. „Man sollte Kindesmisshandlung auch dann melden, wenn man nur den Verdacht hat“, sagt Agneta Åhlund. „Es ist nicht die Pflicht des Melders, herauszufinden, ob er recht hat oder nicht.“